

En Chelleländer Husierer z'Winterthur : Carl Biedermann, von Winterthur, 1824-94, Kaufmann in Wil-Rafzerfeld

Autor(en): **Biedermann, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DE WÄLSCHBERG VOM TIERHAG
US GSEH

Behördl. bewilligt am 19. 2. 42
Nr. 6384 BRB 3. 10. 1939

En Chelleländer Husierer z'Winterthur.

Carl Biedermann, von Winterthur, 1824—94, Kaufmann in Wil-Rafzerfeld.
Us: Us Stadt und Land.

Am Morge stohni uf, trinken e Beckeli Kaffi, hänke d'Chräze a, gohne e chli fürsi und dänn e langi Stross ab, s'hät uf beede Siite schier urche Läder gha. J fohne a rüefe: Pünste, Zäpfe, Hähne, Sechtröhre, hölzi Täller und Chelle, wer chaft?

S'goht nid lang, so macheds ame Hus es Feister uf. Me rüeft i söll ie cho. J butze amen Jse vor der Thüre e chli de Schnee von Schuehne. De Joggel hät mer gseit, me machis ase, drum heigs voren jedere Thüre deren alte Schniedmässer am Bode festgmacht, en Theil gsehnd us wien e Mueltschabi.

Händs dänn kei Bese det unne? fraget d'Muetter.

S'schint nüd. J drucke, stosse a der Husthüre, s'wott nüd goh. Jetzt drucki no emol ase fest und gheie, grossi Strof, schier gar in Erm ie. Wär d'Chräze nid agstosse, i wär bim Eich de lange

Wäg do gläge. I wott d'Stägen uf, aber es chunnt e Maitli abe. J zeigem, was i hä, es chaufft mer grad vier Chellen ab. I heusche frisch acht Schillig. Es märted nüd und nimmt no de grösst Täller won i gha ha. Won es e so früntli ist, sägi:

Jumpfere, eueri Husthüre ist bim Dunner au verschwule, i hä druckt, si vil i nu hä möge und bi schier inegheit, wo si eis-mol ufgange ischt.

Das dummers Maitli lached su schier z'Tod. Aentli zeigets mer en dicke Droht und seit: Lueged, guete Fründ, d'Thür isch bschlosse gsi, do hät mer überobe a däm Droht zoge, dänn goht si vome sälber uf. Ihr sind gwüss s'erstmol i der Stadt.

Säb ischt wohr, säg i do und es fährt furt: Wänn er jetzt wieder ane Thüre chömmet und si goht nid uf, wänn er a de Falle drucket, so warted, bis si vo sälber ufgoht oder öpper oben abe chunnt. Natürli hän i dem brave Chind ordli tanket und bi witers.

Grossi Strof! seit d'Mueter, jä wohl, die händ en Droht i der Stube, dass si chönned d'Husthür ufzieh und mir müend offe loh oder use goh, wänn eine chlopfed, d'Herrelüt händs doch au gar kummod.

Säb ist wohr, Muetter, aber luter Guld ist au nid dunne, d'Salemee chunt ämel gärn wieder hei. — I gohne witers, rüefe allpot:

Pünte, Hähne, Zäpfe, Sechtröhre, hölzi Täller und Chelle, wer chaufft?

Do und det goht e Feister uf, me rüeft und chaufft mer ordli ab. I hett chönne z'fride si, wämme nu nüd, wos bald Obig ist, en Ugfell passiert wär. Won i bimene Hus de Schueh a der Mueltschabi abchratze, bhanget mer, grossi Strof, s'Chet-temli und e Stuck vom Ueberstrumpf und wohni zehre, rissi mi armi Seel s'Chettemli und e Stuck vom Ueberstrumpf äwäg, was han i welle mache. E sone verrisse Chettemli nohschleicke, mag i nüd. I mache churz und gohne is Lämmli zrug. De Joggel chunt au und i chlagem mis Leid.

S'ist mer au scho ase gange! seit de Joggel. De chast nüd anders mache, als neu Ueberstrumpf chaufe, oder all beed do loh.

I mache s'Letscht, hä tänkt die Strümpf sind na schier neu, häs erst vor vier Johre kauft. D'Muetter chas nu wieder bueze.

Mer sind aber gli is Bett und am Morge gohni der Stross noh, wo mer her cho sind. Schier gar bim Chäsgisler zue stoht en grosse Brunne, det gohni rächts no e breiteri Stross ab, rüefe flissig und han au ordli verchaufft, schier gar no meh als am erste Tag. Am Aend vo dere Stross stoht d'Metzg, e lang, allmächtig Hus, Fleisch drinn, grossi Strof, men isst in euserer Gmeind imene



A DER QUELLE VO DER TOSS

Behördl. bewilligt am 19. 2. 42
Nr. 6384 BRB. 3. 10. 1939

halbe Jahr nid so viel, als es do gha hät. Wien i do e so stohne und das Fleisch aluege, chunnt e so en Ufloht vomene Metzgerchnächt und seit: He da, Chelleländer, hät din Vater kei zweits Chalb meh feil? Jetzt chunnt mer grad in Si, was de Herr im Lämmli gseit hät. I lache und säge: Frili, frili, i sächs Wuche hämmer e feisses. Gäll, bi dim Vatter chast e keis chaufe, er häd z'viel, chas nid ghörig meste.

Jetzt hettid er sölle ghöre, wie die andere Metzger glachet händ. Der Ufloht wott grad uf mi los, i nimme aber min Chnöpflistücke fest i d'Hand und säge: Nimm di wohl in Acht, Metzgerli, i weiss au noh, wie men e gueti Brüegelsuppe chochet.

Er seit nüt meh und ich gohne wieder witer e chli obsi zumene grosse Brunne, bi dem e ganzi Gschaar Maitli stoht. I frogen ordli, ob ihri Lüt nüd bruched, do lacheds nu eso, wie s'Heiggels Zusann, wänn si echli z'viel Pränz trunke hät. I wirde schier gar wild und säge dänn:

Grossi Strof! i dere Stadt sölls mer au viel torchtigi Maitli ha. Bi mir diheime lached nu d'Narre eso. — Uf das seit e Maitli:
Guete Fründ, lueged emol eueri Chräzen a.

I stellen ab und fähn a flueche, Gott verzieh mers, miner Läbtig no nie eso. Hämmer nüd die verfluechte Metzger zwei grossi Bei dra ghänkt. Säb hetti ja wifers nüd vil z'säge gha; aber die schönst Buschle Chelle ist schmutzig und bluetig gsi. I hett chönne brüele vor Wildi. Was söll i mache? D'Bei han i furtgrüehrt und d'Chelle im Trog e chli abgwäsche; aber suber sinds nüd worde. I nimme s'Fatzenetzli und tröchnes ab, wott d'Chrätze ahänke und obsi goh. S'ist mer alles verleidet gsi. Do chunt e Maitli über d'Stross ie z'springe und rüeft:

He, guete Fründ, chömmed mit mir, de Herr hät gseh, was ibegegnet ist, er wotti nüd im Schade loh.

I gohne mittere. Es füehrt mi ines Egghus vo der breite Stross und eme chline Gässli, am Aend stoht wieder en alte, dicke Thurm mit eme Thor. Unne im Hus ist en Metzgerlade.

So sägi, sötti do no um es Dotzed Chelle cho. De Bölma söll mi da ewäg näh, mit eme Metzger wotti nüd meh z'thue ha.

Sind au gschid, seits Maitli. De Herr ist en Ehrema, lohti sicher nid im Schade.

I gohne also mitem überufe. S'ist e Wirthschaft. De Herr en eltere, magere Ma. Er git mer d'Hand und seit mit sire ruche Stimm:

Hock ab do, Heiggel, Joggel oder Uerecht wiet heissist.

Heiri, sägi do.

Has tänkt, händ jo sust kei ander Nämme bi eu obe.

Mol, sägi, au no Ruedi und Chasper, öppen au en Felix.

Er lached nu na meh und stellt mer en Schoppe für.

Jä, sägi, s'ist no z'früh, han au nid eso vil Gält, hä grad vor es Unglück gha. Zwölf Chelle sind zum Tüfel, wännis au no schabe, s'Bluet bringt mer nüd use. Wors en Unglück Gä, me seiti bim Eich noh, ich hetten mit der Chelle z'tod gschlage.

Woner vor Lache wieder rede cha, lueget er die wüeste War a, gheits hindere uf de Tisch, zieht e Blotere use und zellt mer vierezwänzg Schillig ud de Tisch.

I weiss scho, was die Waar chost, jetzt trink Din Schoppe, me bringt der no e Wurst derzue. I wott nüd, dass Du diheim chönnist säge, d'Metzger z'Winterthur hebed di in Schade brocht. I han allem zuegloset, de häst ebig rächt, a Chalbere häts da unne kein Mangel, nu cha mes leider nid frässe.

Me bringt mer wüerkli e gueti Wurst, Brodt gnueg. De Herr
froget mi, won i deheime seig, wie mers heiged, öb mer d'Waar
sälber machid und d'Frau chaufft mer no zwee hölzi Täller ab,
git mer unghesche en halbe Guldi derfür.

Woni fertig bi, stohni uf und säge:

Tanki Gott, Respäckt vor eu.

Diheim!

August Corrodi, 1826—85, Zeichnungslehrer in Winterthur.

Heimet, Heimet, du laast nid los! — Mit heimliche Gwalte
Fahst eim d'Sinnen und 'sHerz; und chömm mä vom Paradys her,
Seig män ummegschwamplet uf gruusam gwälligem Wältmeer,
Chömm mä vo Japan her us palmenumschattenem Theehuus,
Heb män im Ysmeer Seehünd zähmt und uf d'Hasejagd abgricht',
Seig mä so lang bin Kaffere gsy, bis mä sälber zum Kaffer
Worden ist, heb dem Vergueiro ddienet z'Brasilien äne,
Heb si in Indie d'Käste gfüllt mit luuter Dublone —
Heimet, i säge, de laast nid los! — Mit heimliche Mächte
Hebst ein immer am Bündel, wie d' Mueter 's Chind am e Schnupf-
Gaht män usen i d'Wält, was gist eim mit na bim Abschied? [tuech.
Heiwehsame streust eim i's Herz e heimliche Hampfle.
Faht er au nit grad z'chymen a, nu, se wartet er d'Zyt ab,
Eis Jahr, zwei oder zächni; dänn faht's a drucken und schürge,
Schwellen und wahlen im Herz, dänn trybet die Chymli i d'Höchi,
Gneht vom Tau der Erinnerig a hei, vo chumbrigem Räge,
Unglückbläschten und was es dänn sei — es setzt si es Geistli,
Z'Nacht zu dim Bett, schwätzt schwitzertütsch, verzellt der vo heime,
Zeiget der Vatter und Mueter und was d'diheime na Liebs häst,
Maalet der d'Schneeberg vor und z'oberst uf luftiger Zinne
Schynt 's wyss Chrütz im rote Fäld und winkt der vo wytem.
Ach wie losist und luegist so gern, und am Morge, wänn d' uufstahst,
Treist din Traum in bländede Tag und vergissist e zmitzet
Uderem Handeln und Jagen und Spekuliere, Studiere,
Maalen und Achere nid — und so gaht's wyters und wyters,
Bis d'dis Bündeli schnüerst, bis d'über de waldige Gränze
D'Schneeberg güggele gsehst, bis d'äntli über de Grabe
Gumpist und juuchzet de Huet i vatterländischi Luft wirfst,
Bis d'diheime bim Müeterli sitzist und äng um de Tischfuess
D'Bei verchranlist und bis d' 's erstmal i der Heimet häst gschlafe;
Bis d' am Morge verwachist und wänn d' en wackere Gein tuest,
D'Auge rybst und di streckst, mit urbihagliche Blicke
D' Chammer gschauist und seist: „Ja wäger, da wärid mer wider!